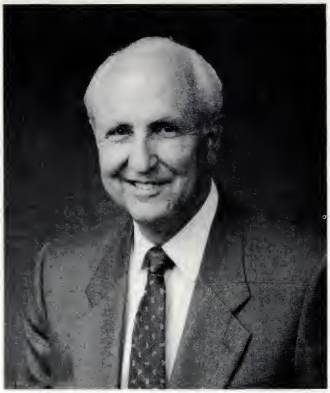


Heimlehren und Besuchslehren

Elder Albert Choules, Jr.
Erster Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft

Die Priestertumsführer und FHV-Leiterinnen, die die große Verantwortung auf sich nehmen, sich um die ihnen anvertrauten Mitglieder zu kümmern, lassen einem den Propheten Mose in den Sinn kommen, der sich bemühte, in allen Streitfragen in Israel Recht zu sprechen. Er wurde müde, wenn er von morgens bis abends dasaß und Gericht hielt. „Da sagte der Schwiegervater zu Mose: Es ist nicht richtig, wie du das machst. So richtest du dich selbst zugrunde und auch das Volk, das bei dir ist. Das ist zu schwer für dich; allein kannst du es nicht bewältigen." (Exodus 18:17,18.)

Der Herr sorgte dafür, daß ihm fähige Männer behilflich waren. Die Aufgabe wurde geteilt, und sowohl Mose wie auch sein Volk wurden gesegnet. In ähnlicher Weise sorgt der Herr auch heute für sein Volk. Die Heimlehrer und die Besuchslehrerinnen erleichtern nicht nur ihren Führern und Führerinnen die Last, sondern verschaffen auch sich selbst Segnungen, indem sie sich um die Bedürfnisse der ihnen Anvertrauten kümmern.

Unser Prophet Ezra Taft Benson hat gesagt: „Es gibt keine bedeutendere Berufung in der Kirche als die des Heimlehrers. In der Kirche wird den Kindern des himmlischen Vaters kein bedeutenderer Dienst geleistet als der, den ein demütiger, aufopfernder, einsatzbereiter Heimlehrer verrichtet."

Sind wir alle, Heimlehrer und Besuchslehrerinnen, davon überzeugt, daß das, was wir tun, heilig und daher wichtig ist? Manchmal sind wir es nicht, fürchte ich. Uns muß klar sein, daß wir für einige – besonders diejenigen, die nicht zur Kirche kommen oder kommen können – oft vielleicht die einzige Verbindung zur Kirche darstellen. Wir alle haben von den vielen Fällen gehört, wo ein zuverlässiger Heimlehrer, eine treue Besuchslehrerin das Werkzeug war, mit dem jemand wieder in die Aktivität zurückgeführt wurde.

Die meisten von uns haben es irgendeinmal erlebt, daß eine Besuchslehrerin, ein Heimlehrer uns etwas zuliebe getan, uns ihre Anteilnahme entgegengebracht haben: in Zeiten des Glücklichseins oder der Trauer, bei Geburt oder Tod, oder indem sie einfach vorbeigekommen sind und gesagt haben, daß sie uns lieben und an uns Anteil nehmen. Welch ein Segen ist es doch, einem anderen Menschen des Herrn Segen und Liebe zu übermitteln – zusätzlich zu Ihrer eigenen Zuneigung!

Ich denke an Schwester Camilla Kimball, die Frau des Propheten, die trotz ihrer vielen Verpflichtungen ihre Besuchslehraufgabe verläßlich erfüllte. Gesegnet ist, wer seine heilige Berufung ernst nimmt und dadurch andere segnet.

Präsident Benson hat uns angewiesen, diejenigen, die wir besuchen, gut kennenzulernen. Er zitierte Präsident Marion G. Romney, von dem die Worte stammen: „Jedes Heimlehrerpaar soll jedes Kind, jeden Jugendlichen und jeden Erwachsenen in den ihm zugeteilten Familien persönlich kennenlernen. Wenn wir unsere Obliegenheit als Heimlehrer erfüllen wollen, müssen wir uns ständig der inneren Einstellung, des Verhaltens und

der Interessen, der Probleme und Berufstätigkeit, der Gesundheit, des Wohlbefindens, der Pläne und Absichten, der leiblichen, zeitlichen und geistigen Bedürfnisse eines jeden bewußt sein – jedes Kindes, jedes Jugendlichen und jedes Erwachsenen in den Familien, die uns anvertraut worden sind und um die wir uns als Priestertumsträger und Vertreter des Bischofs kümmern sollen." (Heimlehrer-Seminar, 9. August 1963.)

Die Besuchslehrerinnen müssen gleichermaßen die Bedürfnisse und Gefühle der besuchten Schwestern kennen. Dann kann ihre Liebe viel besser im Herzen der Betreffenden wirken und die vorhandenen Bedürfnisse viel besser befriedigen.

Wenn wir unsere Besuche machen, sollen wir uns dabei einen Zweck vornehmen. Wir sollen nicht nur die Bedürfnisse feststellen, die die Familie vielleicht hat, wir sollen auch eine geistige Botschaft bereit haben. Diese Botschaft oder Belehrung soll so dargebracht werden, daß sie für jeden einzelnen in der Familie von Interesse ist. Es wird gut sein, schon im voraus die Zeit des Besuchs zu verabreden und diese dann pünktlich einzuhalten. Lassen Sie die Menschen wissen, daß Sie sie lieben und sich um ihr Wohlergehen sorgen.

Als Heimlehrer, als Besuchslehrerin haben Sie eine heilige Berufung. Wenn Sie diese Berufung getreulich erfüllen, werden Sie selbst und auch die von Ihnen Belehrten viel Segen davon haben. Sie haben die Möglichkeit, die Mitglieder im Herzen anzurühren und Ihre Führer insofern zu unterstützen, als daß Sie darauf achten, daß niemand vergessen wird. „Und dann werden sie sprechen: Wie anmutig sind auf den Bergen die Füße dessen, der ihnen gute Nachricht bringt, der Frieden verkündigt, der ihnen gute Nachricht von Gutem bringt, der die Errettung verkündigt, der zu Zion spricht: Dein Gott regiert!" (3 Nephi 20:40.)

Laßt uns denjenigen, die uns zugeteilt sind, wirklich „gute Nachricht" bringen.

Gesegnet ist die Berufung des Heimlehrers und der Besuchslehrerin. Gesegnet sind die Familien, die sie besuchen.

VON DEN VERTRETERINNEN DER HAUPTAUSSCHÜSSE

Helene Ringger

Ist Reife meßbar?

Legt man den Maßstab zum Messen der Reife im Schulwesen an, so ist sie meßbar. Es gibt eine „Mittlere Reife", und die Gymnasialzeit wird mit der Matura abgeschlossen, was soviel wie Reifeprüfung heißt. Maturanden/innen sind demzufolge Reifeprüflinge. Bestehen sie die Prüfung, sind sie reif. Reif wozu?

Heranwachsende Jugendliche können es kaum erwarten, bis sie für gewisse Dinge reif und erwachsen genug sind. Reife bedeutet für sie Unabhängigkeit und Abnabelung vom Kindsein. Diese Erwartungshaltung ist auch verständlich. Man verdient plötzlich sein eigenes Geld, man ist reif genug, um mit dem Auto zu fahren, auch alt genug, um an die Wahlurne zu gehen. Diese äußerliche und meßbare Reife ist der Abschluß eines Reifeprozeßes, den jeder Mensch durchläuft und abschließt.

Wie steht es aber mit der inneren Reife? Ist auch sie an ein gewisses Alter gebunden, ist auch sie meßbar? Wann ist der innere Reifeprozeß abgeschlossen?

Dazu eine kurze Parabel:

„Der Pfadsucher war überzeugt davon, daß die größte Härte und Strenge zum Ziel führen würde. Er erntete nur Trockenheit und

die Früchte der Trockenheit. Der Pfadsucher war jedoch demütig, was ihm dazu verhalf, Einsicht zu erwerben. Er versuchte daher einen neuen Weg; er ließ die Härte und Strenge fallen und wurde spielerisch und lässig; er ließ sich treiben und reagierte nur auf das, was ihm entgegenkam. Er erntete die Unordnung und die Früchte der Unordnung. Außerdem noch, als Folge der übergroßen Freiheit: Die Lebensangst. Er war aber immer noch wandlungsfähig und hatte gerade noch genug Lebensjahre vor sich, um die Synthese der bisherigen Experimente zu wagen: Er errichtete einen Rahmen aus kämpferischer Strenge und kühler Ordnung und füllte die Zwischenräume mit spielerischem Hinhorchen und humorvollem Verstehen; mit gelassenem Hinnehmen des Unvermeidlichen und einem Verschenken vergeistigter Liebe. So erntete er die REIFE."

Dieser Pfadsucher hat einen Reifeprozeß durchgemacht, der oft langsam und schmerzhaft, aber auch lehrreich verlief. Einige von uns erreichen das Reifeziel schneller als andere, andere wiederum erreichen es auf dieser Erde nie. Manchmal versagen wir uns die Früchte der Reife selbst, gelegentlich sind es unsere Mitmenschen, die uns daran hindern.

In „The Spoken Word", einem Programm, das jeden Sonntag aus dem Tabernakel zusammen mit dem Tabernakelchor gesendet wird, hat der Sprecher vor einigen Jahren über diese Reife gesprochen und dabei die menschliche Reife mit der Reife in der Natur verglichen:

„DIE BLUMEN NICHT AUSREISSEN: Vielleicht können wir eine Lektion über Reife aus der Natur lernen. Aus einem Samen, den man hegt und pflegt, entsteht nicht automatisch eine reife Pflanze. Oft werden wir ungeduldig und reißen die Pflanze aus, um nach den Wurzeln zu sehen. Dasselbe machen wir manchmal mit Menschen. Aber starke und reife Wurzeln brauchen viel Zeit zum Wachsen, wie uns das Beispiel von zwei Bäumen zeigt.

Ein Olivenbaum stand in einem gepflegten und gut bewässerten Garten. Ein Baumwollstrauch hingegen in sandiger und trockener Erde. Eines Tages kam ein Sturm und riß den Olivenbaum um. Weil er zu oft bewässert worden war, lagen seine Wurzeln nur knapp unter der Erdoberfläche und gaben ihm zu wenig Halt, um den starken Winden zu widerstehen. Die Wurzeln des Baumwollstrauches hatten sich tief in die Erde gesenkt, um dem Grundwasser, ihrem Lebenswasser, nahe zu sein. Seine Wurzeln waren im Boden fest verankert, und so überlebte der Strauch.

Unser himmlischer Vater hat uns in diesen irdischen Garten gepflanzt. Er gab uns Gesetze, in die wir unsere Wurzeln schlagen können. Aber einige von uns haben sich dazu entschlossen, kein allzu starkes Wurzelwerk zu bilden, gleich dem Olivenbaum. Wir folgen dem unreifen Pfad des geringsten Widerstandes und erliegen dann dem Wind der Versuchung. Wir mögen alt sein, es mangelt uns aber an Reife und Weisheit. Wir müssen aber nicht nur unseren eigenen, sondern auch den Reifeprozeß anderer verstehen lernen. Viele Menschen gleichen einer Tulpenzwiebel, die unter der Erdoberfläche ruht und sich auf die Zeit des Wachsens und Blühens vorbereitet. Wenn wir sie ausreißen, um ihr Wachstum zu prüfen, wird es nie Blüten geben. Dieselbe Gefahr besteht bei Menschen. Oft fällt es uns schwer, mit Angehörigen, die stillzustehen scheinen, geduldig zu sein. Wir glauben, daß sie falsche Entscheidungen treffen oder weisen Rat ablehnen. Vielleicht entwickeln sie aber dabei Wurzeln, die sie einmal im Kampf für die Reife dringend brauchen: Wurzeln des Vertrauens, der Sicherheit, des Verständnisses und der Geduld. Sind wir zu ängstlich, beschädigen wir das Wurzelwerk, bevor es stark genug ist, um den nötigen Halt zu geben. Jeder von uns hat einen eigenen Fahrplan für das Wachstum. Egal wie lange es dauert, wir dürfen das Wurzelsystem nicht stören, wenn wir wünschen, Früchte der Reife zu ernten."

Ist nun innere Reife meßbar? Gewiß gibt es einige Merkmale der inneren Reife. Es liegt aber nicht an uns Menschen, unseren eigenen und persönlichen Maßstab an andere zu legen, um deren Reife festzustellen und ein Urteil zu fällen. Ich bin davon überzeugt, daß allein unser himmlischer Vater über den einzigen und richtigen Maßstab verfügt. Aus seiner Sicht ist die innere Reife meßbar, weil er auch unsere innersten Gefühle, Motive und Wünsche kennt. Bitten wir deshalb um die Kraft und den Segen des Vaters im Himmel, damit wir am Ende des Lebens unsere persönliche Reifeprüfung gemäß seinem Maßstab bestehen können.

Neue Gebietseinteilung

1. **Utah-Nord**
   Marlin K. Jensen, Malcolm S. Jeppsen, Charles Didier
2. **Utah-Mitte**
   Loren C. Dunn, Ben B. Banks, Lloyd P. George
3. **Utah-Süd**
   L. Aldin Porter, Angel Abrea, George R. Hill
4. **Nordamerika-Nordwest**
   Hugh W. Pinnock, Yoshihiko Kikuchi, Robert E. Wells
5. **Nordamerika-West**
   John H. Groberg, Jack H. Goaslind, Douglas H. Smith
6. **Nordamerika-Mitte**
   H. Burke Peterson, Hartman Rector Jr., Graham W. Doxey
7. **Nordamerika-Nordost**
   F. Enzio Busche, Lynn A. Sorensen, Robert K. Dellenbach
8. **Nordamerika-Südwest**
   Glenn L. Rudd, W. Mack Lawrence, Cree-L Kofford
9. **Nordamerika-Südost**
   John R. Lasater, Alexander B. Morrison, Stephen D. Nadauld
10. **Mexiko**
    F. Burton Howard, Horacio A. Tenorio, F. Melvin Hammond
11. **Mittelamerika**
    Ted E. Brewerton, Carlos Amado, Jorge A. Rojas
12. **Südamerika-Nord**
    William R. Bradford, Gene R. Cook, Julio E. Davila
13. **Brasilien**
    Joe J. Christensen, Harold G. Hillam, Helvecio Martins
14. **Südamerika-Süd**
    Jacob de Jager, Lynn A. Mickelsen, Eduardo Ayala
15. **Europa-Nord**
    Jeffrey R. Holland, Gerald E. Melchin, Kenneth Johnson
16. **Europa/Mittelmeerraum**
    Spencer J. Condie, LeGrand R. Curtis, Joseph C. Muren
17. **Afrika**
    Richard P. Lindsay, J Ballard Washburn, Earl C. Tingey
18. **Europa**
    Hans B. Ringger, Albert Choules Jr., Dennis Neuenschwander
19. **Asien**
    Merlin R. Lybbert, Monte J. Brough, John K. Carmack
20. **Asien-Nord**
    W. Eugene Hansen, Han In Sang, Sam Shimabukuro
21. **Philippinen/Mikronesien**
    L. Lionel Kendrick, Vaughn J. Featherstone, Durrel A. Woolsey
22. **Pazifik**
    Douglas J. Martin, Robert E. Sackley, Rulon G. Craven

Die Präsidentschaft des Gebietes Europa: (v.l.n.r.) Präs. Albert Choules Jr., Präs. Hans B. Ringger und Präs. Dennis B. Neuenschwander.

in Europa und Asien

Die Einrichtung von zwei neuen Gebieten der Kirche – das Gebiet Europa/Mittelmeerraum und das Gebiet Asien-Nord – wurde von der Ersten Präsidentschaft bekanntgegeben. Damit gibt es nun 22 Verwaltungsgebiete der Kirche auf der ganzen Welt.

Außerdem gab die Erste Präsidentschaft die Besetzung der jeweiligen Gebietspräsidentschaften ab 1. Oktober 1991 bekannt.

Das neue **Gebiet Europa/Mittelmeerraum** ging mit Wirkung vom 15. August aus dem Gebiet Europa hervor und schließt die Länder in Europa und Afrika ein, die an das Mittelmeer grenzen, sowie Länder im Mittleren Osten.

Der Sitz der Gebietsverwaltung befindet sich im französischen Ferney-Voltaire in der Nähe von Genf. Das Gebiet umfaßt 81 000 Mitglieder in 18 Pfählen und 18 Missionen.

Zu diesem Gebiet gehören Länder, in denen die Kirche schon festen Bestand hat – Frankreich, Italien, Spanien, Portugal und die französischsprachigen Teile von Belgien und der Schweiz. Ebenfalls dazu gehören Griechenland und viele Inseln, wo die Kirche verhältnismäßig neu ist –Malta, die Kapverdischen und die Kanarischen Inseln, die Azoren und Madeira.

Das neugefaßte **Gebiet Europa** mit dem Sitz in Frankfurt umfaßt 57 000 Mitglieder in 22 Pfählen und 16 Missionen. Zu den in diesem Gebiet verbleibenden Ländern gehören Bulgarien, Deutschland, die Niederlande, Österreich, Polen, Rumänien, die Sowjetunion, die Tschechoslowakei, Ungarn sowie der flämischsprachige Teil Belgiens und der deutschsprachige Teil der Schweiz.

Elder Hans B. Ringger, Siebziger und Präsident des Gebietes Europa, sagte über die Schaffung des neuen Gebietes: „Nun wird mehr Zeit vorhanden sein, sich auf die bestehenden Gebiete und andere Angelegenheiten zu konzentrieren, wie die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf es anordnen.

Die Mitglieder im neuen Gebiet rund um das Mittelmeer freuen sich darüber (über das neue Gebiet)", sagte Elder Ringger. „Für mich ist dies ein Zeichen des Wachstums und des Fortschritts der Kirche."

In Europa wurde auch das frühere Gebiet Vereinigtes Königreich/Irland mit Wirkung vom 1. Juni neu geordnet, so daß es die nordischen Länder einschließt; es heißt jetzt Gebiet Europa-Nord.

Das **Gebiet Europa-Nord** umfaßt Großbritannien und Irland, ferner Island, Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland sowie Grönland, die Insel Man und die Kanalinseln. In diesem Gebiet, dessen Sitz in Solihull in England verbleibt, gibt es 172 000 Mitglieder in 47 Pfählen und 12 Missionen.

Wie Elder Jeffrey R. Holland, Siebziger und Präsident des Gebietes Europa-Nord, sagte, wird die Änderung kulturelle Mannigfaltigkeit mit sich bringen und die starke Tradition des christlichen Glaubens in den nordischen Ländern und die Kraft der Wiederherstellung geltend machen.

„Das ist eine wunderbare Erweiterung. Die Heiligen hier in Großbritannien sind davon begeistert."

Er sagte, die Mitglieder in Britannien und Irland erinnerten sich der früheren Zeiten, als die nordischen Länder zum Bezirk des London-Tempels gehörten. „Viele der Heiligen kamen nach Großbritannien, um hier ihre Tempelarbeit zu verrichten.

Nun gibt es eine schöne Verbindung zur Vergangenheit, die wieder belebt werden muß, weil es solch eine Freude war, sie hier zu haben. Wir sind begeistert von ihrer Gläubigkeit, Dienstbereitschaft und geistigen Einstellung."

Das neue **Gebiet Asien-Nord** entstand durch die Teilung des Gebietes Asien und trat am 1. Oktober ins Dasein. Es schließt Japan und Korea ein, hat seinen Sitz in Tokio und umfaßt 152 000 Mitglieder in 36 Pfählen und 14 Missionen.

„In diesem Gebiet wohnt der Großteil der asiatischen Mitglieder", sagte Elder Merlin R. Lybbert, Siebziger und Präsident des Gebietes Asien. „Die Mitglieder in Japan und Korea sind sehr froh über ihr neues Gebiet. Ihnen steht nun die gesamte Präsidentschaft, die von Tokio aus arbeitet, zur Verfügung." Er sagte auch, das neue Gebiet sei ein Zeichen für das beständige Wachstum der Kirche.

Das **Gebiet Asien** umfaßt weiterhin den Hauptteil von Asien, also China, Indien, Indonesien, Malaysia, Singapur, Sri Lanka, Thailand, Taiwan, Hongkong und Makao. Der Sitz ist in Hongkong, und die Mitgliederzahl beläuft sich auf 51 000 in sieben Pfählen und fünf Missionen.

Die Sprachen stellen eine ziemliche Herausforderung dar. Beispielsweise gibt es allein in Indien 17 Hauptsprachen und 150 Dialekte. Das Buch Mormon in diesen Sprachen herauszubringen ist ein gewaltiges Vorhaben.

Elder Lybbert sagte, ein so ungeheures Gebiet biete viele Möglichkeiten, aber auch viele Herausforderungen stehen bevor. „Da besteht wirklich eine sehr große Herausforderung, denn die meisten Leute in diesen Ländern haben nie von Gott, wie wir ihn kennen, oder von seinem Sohn, Jesus Christus, gehört."

Church News,
7. September 1991

Der Chor hinterläßt Freudentränen

Es heißt, die Tournee sei Teil des Planes des Herrn, das Evangelium zu verbreiten

Der Tabernakelchor hinterließ entlang seiner historischen Tournee in Europa vom 8. bis 29. Juni 1991 eine Tränenspur. Es waren aber keine Tränen der Trauer, sondern Tränen der Freude und des Glücks, die dann auftreten, wenn die Evangeliumsbotschaft verbreitet wird. Es waren Tränen, die mit dem Gefühl einhergehen, daß man neue Freunde gefunden hat, von denen man, nur kurze Zeit später, wieder Abschied nehmen muß – die zwar eine andere Sprache sprechen, aber durch die universelle Sprache der Liebe, der Musik und der Eingebungen des Geistes doch die Verbindung von Seele zu Seele geschaffen haben.

Und es waren Dankestränen – des Dankes auf seiten der Zuhörer, besonders der Mitglieder der Kirche, und auf seiten der Sänger dafür, daß sie ihre Stimme in acht Nationen erklingen lassen durften. Der Chor war schon früher in drei von diesen Nationen aufgetreten: in Deutschland, in der Schweiz und in Frankreich. Die fünf anderen waren für den Chor neu: Ungarn, Österreich, die Tschechoslowakei, Polen und die Sowjetunion. Mit Ausnahme von Österreich sind diese Länder auch für die Kirche neuer Boden.

Elder Russell M. Nelson vom Rat der Zwölf und seine Frau begleiteten den Chor auf der gesamten Tournee. Elder Dallin H. Oaks vom Rat der Zwölf wohnte dem Konzert in Moskau bei, nachdem er zusammen mit Elder Hans B. Ringger –einem Siebziger und Präsident des Gebietes Europa – vorher nach Armenien gereist war, wo er von Beamten der Sowjetrepublik Armenien in der Stadt Eriwan ein Grundstück als Geschenk entgegengenommen hatte.

Elder Ringger und seine Ratgeber, Elder Spencer J. Condie und Elder Albert Choules, beide ebenfalls Siebziger, nahmen an den Konzerten des Chors und an Firesides in mehreren Städten teil. Elder Dennis B. Neuenschwander, der kürzlich als Siebziger berufen wurde und über die Mission Wien-Ost präsidierte, besuchte das Chorkonzert in Wien.

In einer Fireside-Ansprache bezeichnete Elder Nelson die Tournee des Chors in Europa als „Teil des Planes des Herrn, nämlich den Völkern der Welt das Evangelium zu predigen". Er bezog sich auf sein Verständnis von diesem Plan und führte den Gedanken weiter aus: Viele Jahrhunderte bevor Jesus geboren wurde, mußte der Stern, der über Betlehem erscheinen sollte, schon in Position gebracht werden, so daß er, als die rechte Zeit gekommen war, über dem Geburtsort des Erretters der Welt leuchten konnte.

Er sagte, daß die Erste Präsidentschaft und der Präsident des Tabernakelchors, Wendell M. Smoot die Tournee „schon vor Jahren geplant haben, lange bevor der Kommunismus zerbröckelte, lange vor dem Fall der Berliner Mauer im Jahre 1989. Sie hatten sogar die Kühnheit, vorauszusetzen, daß der Chor im Juni 1991 auch in Moskau singen werde. Damals aber stand Religion in der Republik in keinem hohen Ansehen. Aber der ‚Stern' wurde in Position gebracht, so daß der Tabernakelchor sechs Tage nach der ersten freien Wahl seit tausend Jahren in Rußland ein Konzert in Moskau geben konnte."

Elder Nelson erwähnte ein paar der Umstände, die zu der Tournee führten: Er und Elder Ringger hatten einen Sonderauftrag von der Ersten Präsidentschaft erhalten. Der Auftrag ließe sich nach den Worten Elder Nelsons mit der Aussage von LuB 112:21 zusammenfassen, worin der Herr sagt, die Zwölf würden die Macht haben, die Türen zu den Nationen zu öffnen, wohin auch immer sie von der Ersten Präsidentschaft gesandt würden. Elder Nelson führte LuB 88:73 an, wo der Herr sagt, er werde sein Werk in seiner Zeit beschleunigen. „Wir leben in der Zeit, wo der Mormonen-Tabernakelchor diese Länder bereist", sagte Elder Nelson. „Der Herr beschleunigt eben jetzt sein Werk in seiner Zeit."

Nach der Rückkehr des Chors nach Salt Lake City bezeichnete Präsident Smoot die Tournee als höchst erfolgreich. „Wir haben alles erreicht, was uns vorgegeben worden war", sagte er. „Erstens haben wir in allen bereisten Ländern die Menschen mit der Kirche bekannt machen können, haben sie wissen lassen, wer wir sind, und welche kulturellen Werte wir hochhalten.

Zweitens konnten wir den dortigen Mitgliedern viel Rückhalt geben und das Missionsprogramm fördern, das in einigen dieser Länder Fuß zu fassen beginnt, besonders in Osteuropa und in der Sowjetunion. Meiner Meinung nach war es – aus der Sicht des Chors – wohl das Wichtigste, daß sich ein ungeheures Interesse an unserem Vorhaben gezeigt hat. Als Resultat unserer Bemühungen hat die Kirche in der Öffentlichkeit beträchtliche Anerkennung erfahren.

Im Rundfunk, im Fernsehen und in der Presse wurde viel über den Chor berichtet, es wurden über die Kirche und den Chor mehr als 600 Artikel geschrieben. In jeder Nation, wo wir gewesen sind, wird es noch weitere Rundfunk- und Fernsehsendungen geben, ausgenommen Frankreich, wo es nur im westlichen Teil des Landes eine regionale Sendung geben wird. Alles in allem hat es uns sehr gefreut, daß so viele Menschen etwas von der Kirche erfahren haben. Die potentielle Zuhörerschaft in diesen europäischen Ländern beläuft sich auf fast 250 Millionen.

Drittens konnten wir unter der Bevölkerung beträchtliches Interesse wecken: die Menschen wollten nämlich mehr über die Kirche wissen." Präsident Smoot sagte, allein der Gesang des Chors sei ein großes Missionswerkzeug. Außerdem hätten sich die Chormitglieder nach dem Konzert unter die Konzertbesucher gemischt, Kärtchen mit den Glaubensartikeln verteilt

und Empfehlungskarten für die Missionare ausgefüllt. „Wir hatten mehr als sechstausend Tonbandaufnahmen des Tabernakelchors mitgenommen und sie alle verschenkt.

Mit Ausnahme von zwei Aufführungen waren alle unsere Konzerte ausverkauft, und selbst diese beiden waren sehr gut besucht."

In jedem Land, wo der Chor auftrat, gab es nachher entweder Empfänge oder Essen, zu denen sich nationale und internationale Würdenträger, Geschäftsleute, Politiker und Vertreter der Bereiche Erziehung, Kultur und Kunst sowie verschiedener Glaubensgemeinschaften einfanden.

Die Empfänge und Essen wurden von prominenten Mitgliedern der Kirche aus verschiedenen Teilen der Welt veranstaltet und finanziert. Präsident Smoot hob hervor, daß der Chor die Mittel für die Reise selbst aufgebracht hatte; Zehnten- und sonstige Kirchengelder wurden für die Fahrt nicht aufgewendet. Der Chor erhält sich hauptsächlich durch die Tantiemen aus seinen Aufnahmen sowie durch Konzerteintrittsgelder und Spenden.

Präsident Smoot beschrieb die Tournee als „körperlich überaus anstrengend. Wir mußten ja so große Strecken zurücklegen. Die 313 Sänger und Sängerinnen des Chors und ihre Begleiter – insgesamt mehr als 500 Personen – flogen am 8. Juni von Salt Lake City nach Frankfurt. Vom 9. bis 21. Juni reisten sie mit dem Bus nach Straßburg, Zürich, Wien, Budapest, Prag, Dresden und Berlin, eine Strecke von fast 5000 km. Von dort flogen sie dann am 22. Juni nach Warschau, am 23. nach Moskau, am 26. nach Leningrad (wie es damals noch hieß).

Der Chor blieb einfach dran, trotz aller Erschöpfung. Die Mitglieder erzeugten sich ihre Energie und Kraft selber. Wir wissen natürlich, wo sie die Energie und Kraft hernehmen – aus der Inspiration, die ein jeder aus seinen Anstrengungen empfängt."

Etwa 200 Mitglieder der Chorgruppe kamen am 29. Juni nach Salt Lake City zurück, die übrigen – nach einer zwölfstündigen Verzögerung beim Abflug in Leningrad – kehrten tags darauf heim.

Church News, 6. Juli 1991

MISSIONARE

PFAHL DORTMUND

Gemeinde Essen

Bruder Rolf M. Halbfell aus der Gemeinde Essen ist als Vollzeitmissionar in die Mission Idaho-Pocatello berufen worden.

Er und seine Eltern lernten 1974 durch zwei Missionarinnen die Kirche kennen. Nach langer Belehrung wurde Bruder Halbfell gemeinsam mit seiner Mutter im März 1977 von seinem Vater getauft, der sich schon 1975 der Kirche angeschlossen hatte.

Bruder Halbfell nahm immer aktiv am Kirchenleben teil und war nie ohne eine Berufung. Als er achtzehn Jahre alt war, erfüllte er eine Kurzzeitmission im Raum Gießen/Wetzlar und konnte damals schon einen Einblick in den Missionarsalltag bekommen. Er war mehrere Jahre als Pfahlmissionar tätig, bevor er als JAE-Repräsentant berufen wurde. Drei Jahre erfüllte er diese Berufung mit Freude und Fingerspitzengefühl.

Ausschlaggebend für seinen Wunsch, eine Vollzeitmission zu erfüllen, war sein Besuch beim Patriarchen. Von diesem Zeitpunkt an gab es für ihn nichts Wichtigeres, als alle Vorbereitungen zu treffen, um auf Mission gehen zu können. Es fiel ihm leicht, sein Studium zu unterbrechen, um zwei Jahre lang nur für den Herrn da zu sein.

Christian Schmitt ist ein weiterer junger Mann, der aus der Gemeinde Essen auf Mission ist. Er ist als Vollzeitmissionar in die Mission München berufen worden.

Seitdem in ihm der Wunsch aufkam, auf Mission zu gehen, hat der nun dreiundzwanzig Jahre alte Christian auf dieses Ziel hingearbeitet. Durch Studium und Glauben entwickelte er die besten Voraussetzungen für eine Mission. Seine Glaubensstärke konnten die Mitglieder anhand seiner zahlreichen Zeugnisse erkennen. Auch seine Abschiedsfeier war ein geistiges Erlebnis, bei der zahlreiche Freunde und Angehörige anwesend waren.

Vor seiner Mission war Bruder Schmitt als JM-Leiter tätig. Es gibt viele, die ihn in den kommenden vierundzwanzig Monaten vermissen werden. Dennoch wünschen die Gemeinde Essen und alle Freunde den Segen und die Führung des Herrn.

PFAHL DRESDEN

Gemeinde Dresden

Schwester Annerose Burghardt ist als Vollzeitmissionarin in die Mission Hamburg berufen worden.

Am 1. Oktober 1989 wurde Schwester Burghardt getauft. Derzeit ist sie noch das einzige Mitglied der Kirche in ihrer Familie.

Seit Beginn ihrer Mitgliedschaft ist sie sehr tätig. So war sie JD-Leiterin in der Gemeinde und übte dabei, wie ihr Bischof sagt, einen sehr positiven Einfluß auf die Jugendlichen aus.

Schwester Burghardt ist dankbar, nun all ihre Zeit in den Dienst des Herrn zu stellen. Dabei, so sagt sie, fühlt sie so, wie Alma es im Buch Mormon, und zwar in Alma 29:9, 10 beschrieben hat. Das Evangelium ist ihr kostbar. Sie wünscht, es mit vielen zu teilen.

Die besten Wünsche der Gemeinde Dresden begleiten diese junge Schwester, die sich in kurzer Zeit die Liebe der Mitglieder erworben hat.

PFAHL FRANKFURT

Gemeinde Wiesbaden

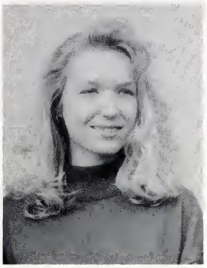
Thorsten Müller ist als Vollzeitmissionar in die Mission Montreal berufen worden. Nach einem Aufenthalt in der Missionarsschule in Provo flog er in sein Missionsgebiet in Kanada.

Nach seiner Taufe im Oktober 1988 studierte und prüfte er das Evangelium sehr genau, so daß er sich ein festes Zeugnis erarbeitete. Die Gemeinde kennt ihn als eifrigen Pfahlmissionar und hilfreichen Bruder.

Kurze Zeit nach Thorsten Müller wurde Verena Walter als Vollzeitmissionarin berufen. Sie dient in der Mission Salt Lake City und ist im Besucherzentrum tätig.

Verena Walter ist in der Kirche aufgewachsen und hat durch ihr gutes Elternhaus, aber auch durch Unterricht und Berufungen in der PV, im Seminar, im Institutsprogramm und bei den Jungen Damen sowie als Pfahlmissionarin das Evangelium kennengelernt.

Kerstin Grünewälder erhielt nach langem Sehnen die Berufung als Vollzeitmissionarin, die sie in die Mission London führt.



Sie schloß sich im Mai 1989 der Kirche an. Durch Lesen der heiligen Schrift sowie anderer guter Literatur hat sie viele Wahrheiten aufgenommen, von denen sie auf Mission Zeugnis geben möchte.

DISTRIKT NÜRNBERG

Zweig Erlangen

Ann-Christin Heinz aus dem Zweig Erlangen im Distrikt Nürnberg ist auf eine Vollzeit-Wohlfahrtsmission in die Mission Guatemala-Süd berufen worden.

Ihr Wunsch, auf Mission zu gehen, war eigentlich schon immer da, aber erst nach dem Abitur wurde er konkret.

Als Vorbereitung hat sie vier Jahre lang am Seminar- und Institutsprogramm teilgenommen. Außerdem hatte sie ein Missionskonto eingerichtet, auf das sie ihr Taschengeld einzahlte.

Auf die Frage, wie ihre Freunde reagiert haben, als sie von der Berufung hörten, antwortete sie: „Einige sagten, ich spinne, aber die meisten fanden es mutig und haben den Entschluß bewundert."

Schwester Heinz appelliert an die Mädchen, ihre

Entscheidung, ob sie eine Mission erfüllen wollen, ganz bewußt zu treffen. Man soll sich eine klare Vorstellung machen. Viele Mädchen verzichten auf diese Erfahrung, obwohl sie die Möglichkeit hätten.

Alle Mitglieder des Distrikts Nürnberg sowie ihre Freunde und ihre Brüder und Eltern freuen sich über ihre Berufung. Sie alle wünschen ihr weiterhin den Segen des Herrn.

PFAHL ZÜRICH

Zweig Wettingen

Marcel Leuzinger aus dem Zweig Wettingen im Pfahl Zürich ist als Vollzeitmissionar in die Mission Dresden berufen worden.

Bruder Leuzinger hat jede Berufung in der Kirche angenommen und pflichtgetreu ausgeführt. So war er AP- und PV-Lehrer sowie Verlagsbeauftragter. Auch ging er oftmals mit den Missionaren von Tür zu Tür.

Seine Freunde vom „FC HLT", wo er Kapitän war, seine Familie und der ganze Zweig werden ihn sehr vermissen, wünschen ihm aber alles Gute auf Mission und des Herrn reichsten Segen.

Reglementiertes Verhalten ist nicht imstande, das geistige Entwicklungsniveau zu schaffen, das erforderlich ist, um sich für das ewige Leben zu qualifizieren. . . . Es muß eine wesentliche Portion persönlicher Freiheit und Initiative vorhanden sein, wenn der Mensch sich in dieser Richtung entwickeln können soll. Wenn jemand sagt, man könne dem einzelnen diese Art von Freiheit nicht anvertrauen, so wendet er sich damit gegen den eigentlichen Zweck des Erdenlebens."

(Dean L. Larsen, Generalkonferenz, April 1980.)

PFAHL DÜSSELDORF

Fortschritt im Glauben durch das Seminar

Am Samstag, den 7. September 1991, kamen wir, die Seminarschüler und -lehrer in der Gemeinde Köln zusammen, um der Seminareröffungsfeier beizuwohnen.

Es waren insgesamt 43 Jugendliche und 25 Erwachsene anwesend, darunter auch der Pfahlpräsident und sein Zweiter Ratgeber. Bruder Kamm, Seminarbeauftragter und Mitglied des Hohenrats, führte uns durch die Versammlung.

Als erstes hörten wir von Thorsten Hadzik, einem Seminarschüler, etwas über Erfahrungen durch das Seminarstudium und daß der Herr uns öfters Gelegenheit gibt, um ihm zu dienen.

Danach gab uns Bruder Karthaus, CES-Regionsbeauftragter, eine Einführung in das Buch Mormon, das in diesem Jahr im Seminar behandelt wird.

Auf die Frage hin „Habt ihr Glauben?" verließen wir für kurze Zeit die Kapelle und hatten die Gelegenheit, eine Nachbildung der goldenen Platten zu besichtigen und die Verheißung in bezug auf sie zu hören.

Weiterhin bekamen wir von Bruder Karthaus den Auftrag, einmal früh morgens in den Wald zu gehen, und laut zu beten, um her-

auszufinden, wie Enos, Joseph Smith und andere gefühlt haben.

Zum Schluß gab uns Pfahlpräsident Horst Braun sein Zeugnis über das Buch Mormon und verteilte anschließend die Abschlußurkunden für das letzte Seminarjahr.

Mich persönlich hat es berührt, daß das Buch Mormon für uns, die wir in der heutigen Zeit leben, geschrieben wurde, wie wir in Enos 13 nachlesen können.

Ich weiß, daß das Buch Mormon uns eine Stütze sein soll und daß wir daraus lernen können. Ich bin dankbar, daß die Nephiten diesen Bericht geführt haben und daß der Herr es durch den Propheten Joseph Smith ermöglicht hat, daß wir heute darin lesen können.

Maren Jennifer Titz

PFAHL BERLIN

AE-Treffen in Berlin Wannsee

Siebzig alleinstehende Erwachsene von dreiundzwanzig Gemeinden und Zweigen aus den neuen Bundesländern, einschließlich Berlin, kamen nach Wannsee ins Deutsche Jugendgästehaus.

Auf dem Programm vom 23. bis 25. August standen u. a. der Besuch des Parkes Sanssouci und eine Seen-Rundfahrt mit Abstecher zur Pfaueninsel bei Potsdam. Aber das Wichtigste vor allem bleibt immer die Begegnung und das Gespräch.

„Menschen sind, damit sie Freude haben können." Freude entsteht, wenn wir die Zeugnisse derjenigen hören, die sich durch Gebet, Glauben und Anstrengung aus seelischer Not wieder zum Licht hinaufgearbeitet haben.

In den Versammlungen, die wir miteinander erlebten, und im persönlichen Gespräch fiel immer wieder dieser eine Satz: „Ich bin dem himmlischen Vater sehr dankbar, daß er mir geholfen hat."

Unmittelbar vor Beginn der Schiffsreise zogen sich Wetterwolken zusammen, doch sie brachten nur Erfrischung. Noch während der Fahrt, die uns an herrlichen Wegstrecken vorbei führte, brach die Sonne wieder hervor und lockte die meisten Ausflügler auf das Oberdeck. Am schönsten war das Abschlußfest. Vier Schwestern aus Annaberg begeisterten uns mit Gesang und Rezitation im besten erzgebirgisch: „Schi is de Hamit" und „s'is Feierobnd". Alle sangen den Kehrreim mit.

Kaum vermutete Talente wurden sichtbar. Schwester Diem aus Erfurt bot auf dem Akkordeon Volkslieder sowie Tanzmusik dar, und Bruder Buschatz aus der Gemeinde Dahlem spielte auf der E-Gitarre.

Daraufhin wagte sich auch Schwester Mazur aus dem Zweig Wolgast hervor. Ihre Lieder aus finnischer Folklore und neuem Minnegesang rundeten den bunten Abend vollkommen ab.

Der Wunsch, einander beim nächsten AE-Treffen wiederzusehen, wird sicher bald in Erfüllung gehen.

Gerd Skibbe

Das Priestertum der Gemeinde Bonn auf großer Fahrt

Die Hohepriestergruppe und das Ältestenkollegium der Gemeinde Bonn hatten ihre Mitglieder zu einer Motorbootfahrt auf dem Rhein eingeladen. Als besondere Gäste konnten wir Bischof Erwin Dahnken und vom Hohenrat Hans-Peter Kamm begrüßen.

An der Rheinpromenade unweit des Deutschen Bundestages legten wir ab und fuhren stromaufwärts. Wir genossen bei strahlendem Sonnenschein und hochsommerlichen Temperaturen die kühle Brise auf dem Rhein, die durch die Fahrtgeschwindigkeit unseres Schiffes angenehm verstärkt wurde.

Auf dem Oberdeck des Schiffes „Stolzenfels" ließen wir die malerische Gegend des Siebengebirges und den Rheindurchbruch durch das Rheinische Schiefergebirge mit ihren vielen Natur- und Kulturdenkmälern gemächlich an uns vorbeiziehen: Drachenfels und Rolandsbogen, Hotel Petersberg und Brücke von Remagen.

Bald hatten wir Bad Godesberg, Königswinter, Unkel und auch Remagen hinter uns gelassen und erreichten unser Ziel, das malerische Städtchen Linz mit seinen verträumten, engen Gassen und den beeindruckenden, wunderschönen Fachwerkbauten.

Schließlich fanden wir unter kühlen, altehrwürdigen Linden ein stilles, schattiges Plätzchen. Hier vollzog sich der geistige Teil unserer Aktivität. Unser Hoheprieстergruppenleiter, Dietrich Ertelt, und Bruder Kamm belehrten uns über Aufgaben, Besonderheiten, Brüderlichkeit und Einigkeit von MP-Kollegien und gaben ihr Zeugnis.

Im Anschluß an den geistigen Teil blieb genug Zeit für persönliche Erkundungen oder zum Genießen einer großen Portion Eis.

Diese Aktivität wurde durch die vorgegebenen Schiffahrtspläne zwar in einem festen zeitlichen Rahmen vollzogen, dennoch habe ich es als sehr angenehm empfunden, daß wir zu keiner Zeit unter Hast und Hektik standen. Vielmehr blieb während der Schiffahrt und den Spaziergängen viel Zeit für Gedankenaustausch und gegenseitiges besseres Kennenlernen.

Wolfgang Titz

PFAHL FRANKFURT

Schwesterntagung in der Lüneburger Heide

„Bringen Sie viel gute Laune und eine geölte Stimme mit. Wir werden bestimmt eine schöne Zeit miteinander verbringen", so die Aufforderung auf der Einladung der FHV-Leitung der Gemeinde Frankfurt.

Am Anreisetag versammelten wir uns um 6.00 Uhr vor dem Gemeindehaus. An der Reise nahmen teil: Schwestern aus der Gemeinde Frankfurt, jeweils eine Schwester aus Dresden, Wetterau, Hanau, Spanien sowie zwei Schwestern aus der Gemeinde Wetzlar, die von einer taubstummen Freundin begleitet wurden.

Bevor die Fahrt endlich losging, wurde selbstverständlich gebetet und das Lied „Eine Sonne mir im Herzen scheint" gesungen. Während der Fahrt entdeck-

ten wir verborgene Talente, wie zum Beispiel das Mundharmonikaspielen.

Nach zwei Pausen ging es direkt zum Vogelpark Walsrode. Dort konnten wir über 5 000 Vögel – vom australischen Pelikan bis zur China-Nachtigall – bestaunen. Einladende Bänke verleiteten zu Verschnaufpausen, die uns aber auch Gelegenheit zu manch intensiven Gespräch gaben. Darüber hinaus hatten wir aber auch hier und dort Kontakt zu anderen Mitmenschen.

Gegen Abend fanden wir in einer hübsch gelegenen Jugendherberge in Fallingborstel unser Quartier, wo wir ein zünftiges Abendessen zu uns nahmen. Danach fand ein bunter Abend statt, an dem wir die Schwestern aus Frankfurt so richtig kennenlernen sollten. Zu Beginn wurde ein selbst getexteter und komponierter Liedbeitrag über die Ehe vorgetragen, der auf dem Akkordeon begleitet wurde. Es folgten Jodler, Sketche über eine Hamburger Schiffsrundfahrt und über Klein Erna und schließlich ein Theaterstück in Thüringer Mundart von der FHV-Leitung. Dies alles trug dazu bei, daß unsere Bauchmuskulatur wegen des vielen Lachens in permanenter Anspannung war. Es war er ein gelungener Abend, der noch mit einem Knabber-Käsebuffet gekrönt wurde.

Der nächste Tag führte uns mit der Kutsche und einem singenden Heidekutscher durch die einmalig schöne Heidelandschaft der Lüneburger Heide. Die Blütenpracht der Heide, die Wachholderbäume und die unzähligen Findlinge ergaben ein wunderschönes Bild.

Die Rücktour verlief bei etwas gedämpfter Lautstärke. Wohl wegen des Schlafmangels. Unser Gesangsprofi war jedoch nicht zu überhören. Für eine professionelle Fußmassage wurde auch gesorgt.

Wir haben eine wirklich schöne Zeit verlebt. Es war ein tolles Miteinander, wie es unter Mitgliedern eben sein sollte. Dieses erlebnisreiche Zusammentreffen von Schwestern hätte ohne intensive Vorbereitung nicht stattfinden können. Darum gebührt der FHV-Leitung der Gemeinde Frankfurt ein aufrichtiges Dankeschön für diese wunderbare und sehr gut organisierte Veranstaltung, die sicherlich jeder Schwester in guter Erinnerung bleiben wird. Ich freue mich schon auf die nächste Schwesterntagung.

Schwester Effendy

Ein Seniorenabend in der Gemeinde Hannover

Am Mittwoch, den 28. August, ließ die Bischofschaft die üblichen Sitzungen ausfallen. An diesem Abend wollte sie sich keinesfalls den Seniorenabend der Gemeinde entgehen lassen. Diese Veranstaltung ist schon fast zur Tradition geworden. Sie findet jährlich im Spätsommer/Herbst statt. Wie üblich hatte die Gruppe der Hohenpriester die Organisation und die Leitung in die Hand genommen.

Kurz nach 18.00 Uhr begann die Veranstaltung. Zunächst sangen sich die PV-Kinder unter der Leitung von Regina Peters in die Herzen der Zuschauer. Bischof Kollmeyer war es dann, der mit besinnlichen Worten über das Älterwerden sprach. Er erwähnte anerkennend die schwere Arbeit, die für die meisten älteren Menschen mit der Aufbauzeit nach dem Krieg zusammenhing. Er forderte die Senioren auf, die ihnen zur Verfügung stehende Weisheit und Erfahrung des Alters nutzbringend einzusetzen.

Danach folgte ein buntes Programm: Gesang mit schauspielerischer Untermalung, „Ich bin ein Kind des Herrn" in drei verschiedenen Sprachen, jeweils vorgetragen von Jungen Damen und Jungen Männern der Gemeinde. Georg Friedrich Telemanns Sonatia Nr. 1 wurde von Michael Fredrich hervorragend auf der Blockflöte dargeboten. „New York, New York" führten Stefan Körner und Markus Peters originell mit Stock und Hut vor. Letzterer informierte anschließend die Anwesenden über die Senioren-Angebote der Stadt Hannover.

Überraschungsgast war Wolfram von Bodecker, ein Zauberer, der seine Zuschauer nicht nur mit gekonnt dargebotenen Kunststücken in seinen Bann zog, sondern diese auch noch mit Charme und Heiterkeit verzauberte. Und als zum Schluß Regina Paschen auf dem Akkordeon alte Schlager und Volkslieder spielte, wurde noch einmal kräftig mitgesungen und geschunkelt.

Auch an prominenten Gästen fehlte es nicht. Die Bürgermeisterin der Stadt Hannover, Hannelore Kunze, war nebst Stadtbezirksbürgermeisterin Inge Meier und dem stellvertretenden Stadtbezirksbürgermeister Klaus-Dieter Meyer erschienen und übermittelte uns das Grußwort der Stadt. Trotz Terminschwierigkeiten ließen sie es sich nicht nehmen, fast das gesamte Hauptprogramm des Abends mitzuerleben.

Festlich gedeckt war danach die Tafel von den Jungen Damen und den Jungen Männern. In gemütlicher Runde ließ man es sich in dem geschmackvoll dekorierten Raum schmecken. So fand ein ereignisreicher Abend ein gemütliches Ende.

Michael Nagel

„Missionsüberlebenstraining"

Die JD-Leitung der Gemeinde Karlsruhe möchte die Jungen Damen anspornen, eine Mission zu erfüllen. Um ihnen die Entscheidung, auf Mission zu gehen, leichter zu machen, wurde ein „Missionsüberlebenstraining" angesetzt.

An einem Ferientag trafen sich die Jungen Damen um 10.00 Uhr im Gemeindehaus. Nach einem Lied und einem Gebet lasen sie gemeinsam im Buch Mormon verschiedene Schriftstellen zum Thema Beten.

Anschließend bekamen sie eine Unterweisung auf den Gebieten Hemden-

bügeln, Wäschepflege, Strümpfe stopfen und Knöpfe annähen. Natürlich mußten die Jungen Damen alles selbst nachvollziehen.

Da man auf Mission auch für das leibliche Wohl sorgen muß, lehrte eine Schwester aus der Gemeinde die Mädchen ein einfaches Mahl zuzubereiten. Nach dem gemeinsamen Mittagessen und Aufräumen in der Küche war das „Überlebenstraining" beendet.

Da die Jungen Damen noch einige Zeit haben, ehe sie auf Mission gehen dürfen , können sie das Gelernte noch fleißig üben.

Nicola Greimer

PFAHL NEUMÜNSTER

„Sechs Monate in Bulgarien unterrichtet"

Unter der Überschrift „Sechs Monate in Bulgarien unterrichtet" veröffentlichte das „Stormaner Tageblatt" folgenden Artikel:

„Gerade erst zurück von ihrem freiwilligen Missionsdienst an einer bulgarischen Schule, muß Mirjam Vitense erst einmal das Erlebte ordnen, um über ihren Aufenthalt in dem Ostblockland zu berichten. ‚Da stürmten so viele Eindrücke auf mich ein, daß ich gar nicht weiß, wo ich anfangen soll', sagt die 22jährige.

Als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage leistete die Zahnarzthelferin mit ihrem Aufenthalt in dem Ostblockland einen Teil ihrer freiwilligen Missionarstätigkeit. Insgesamt beträgt dieser Zeitraum anderthalb Jahre für die Mormonen.

Im Zuge der Grenzöffnungen in Osteuropa kamen Kontakte zwischen der Kirche, die ihren Stammsitz im amerikanischen Salt Lake City im Bundesstaat Utah hat, und der Stadt Smoljan zustande. Wie anderorts auch fehlen in der 25 000-Einwohner-Stadt nahe der griechischen Grenze Lehrkräfte.

Zusammen mit einer Amerikanerin meldete sich Mirjam Vitense für das Unterfangen, ein halbes Jahr an einem Fremdsprachengymnasium in Smoljan zu unterrichten.

Neben Deutsch standen für die Bargteheiderin auch naturkundliche Fächer auf dem Lehrplan. ‚Dies war das Interessante', begeistert sie sich, denn sie mußte sich zu diesem Zweck selbst in kurzer Zeit intensiv mit der Materie beschäftigen.

Neben dem schulischen Unterricht leitete Mirjam Vitense auch die Sonntagsschule, eine Art Jugendgottesdienst. Platz gab es dafür nicht, erst ein Arzt ermöglichte den Bibelunterricht, indem er sonntags sein Wartezimmer zur Verfügung stellte.

‚Es ist für junge Menschen sehr schwer, dort zu leben,' so eine Erkenntnis der Missionarin auf Zeit, ‚für die Abiturienten, mit denen ich zu tun hatte, gab es keine Aussicht auf Arbeit.' Das Erleben des Unterschieds zwischen den Gesellschaften in West und Ost wertet sie letztlich als wichtige persönliche Erfahrung. ‚Uns geht es hier sehr gut', so Mirjam Vitense, ‚man könnte viel abgeben.'

Teilweise erfüllte sich dieser Wunsch schon während ihres Aufenthalts in Bulgarien. Aus der Hamburger Kirchengemeinde erhielt sie Unterrichtsmaterial und Bücher.

Die Kosten für den Auslandsaufenthalt bestritt Mirjam Vitense zum Teil selbst, weitere Mittel steuerte die Gemeinde mit Sitz in Hamburg-Rahlstedt bei."

DAS FORUM

Wie man mit finanziellem Streß fertig wird

Bei finanziellen Problemen bieten sich zwei grundsätzliche Lösungen an: entweder mehr verdienen oder weniger ausgeben. Letzteres ist im allgemeinen die praktikablere und weniger belastende Lösung. Bei der Bewältigung finanziellen Stresses helfen uns die folgenden Gedanken:

- Zuerst den Zehnten zahlen. – Dann brauchen wir uns deswegen keine Sorgen zu machen, und der Herr segnet uns tatsächlich dafür.
- Um Führung in finanziellen Angelegenheiten beten. – Wir folgen den Eingebungen in bezug auf finanzielle Entscheidungen, besonders wenn es sich um die Eingebung handelt, daß weniger ausgegeben werden soll.
- Mit dem, was man hat, äußerst sorgsam umgehen. – Dann gibt es wenig Reparatur- und Neuanschaffungskosten. Richtige Körperpflege kann die Ausgaben für Arzt und Zahnarzt sehr stark reduzieren, und wir sind dadurch auch besser imstande, mit dem Streß fertig zu werden.
- Dienstleistungstauschgeschäfte. – Ich habe Näharbeit gegen Kinderhüten, selbstgebackenes Brot gegen Haareschneiden sowie auch einiges andere eingetauscht.
- Einkaufsgewohnheiten kritisch betrachten. – Egal, wie billig etwas ist – es ist nur dann ein vorteilhafter Kauf, wenn es getragen, gelesen, gegessen wird, wenn damit gespielt oder es auf andere Weise genutzt wird.
- Sich auf Eigenproduktion und Vorratslagerung verlegen. – Wir finden heraus, was für Fähigkeiten wir besitzen, z. B. Gartenarbeit, Nähen, Konservieren von Lebensmitteln, Reparaturarbeiten am Auto oder in der Wohnung, und dann entscheiden wir, wo wir den größten Nutzen davon haben, daß wir etwas selber tun. Bei Bedarf lassen sich neue Fertigkeiten lernen, besonders auf den Gebieten, die uns interessieren.
- Geräte von guter Qualität anschaffen. Wenn möglich, gute gebrauchte Geräte kaufen.
- Keine Schulden machen.
- Die Kosten von Freizeitgestaltung und Unterhaltung abschätzen. – Am liebsten war uns immer ein langer Spaziergang und ein langes Gespräch. Daraus ergibt sich eine sehr preiswerte Körpertüchtigung und Unterhaltung, und man hat Zeit, einfach mal miteinander zu reden.
- Und nur keinen Neid und keine Eifersucht! – Häufig und aufrichtig danken wir dem Herrn für das, was wir haben, und teilen mit anderen, die weniger haben als wir.

Was wir getan haben:

Vollständig vergeben

Wenn die Finanzsituation angespannt ist oder außer Kontrolle gerät, ist es in der Ehe oft so, daß der eine oder beide Partner Vorwürfe erheben. Es entsteht böses Blut. Die Beziehung leidet. Nachdem in unserem Fall der Partner, der falsch gehandelt hat, das Problem erkannte, kamen wir drauf, daß die ersten beiden Schritte zur Bewältigung des Finanzproblems genau diejenigen sind, die man uns immer und immer wieder beigebracht hat. Diese Schritte lösten die Spannung viel besser als alle Bemühungen um ein ausgeglichenes Budget.

Die Schritte waren: Der Missetäter kehrte von seinem Fehlverhalten rückhaltlos und vollständig um –in unserem Fall war es zwanghaftes Geldausgeben –, und der andere Partner vergab ihm rückhaltlos und vollständig.

Sich Rat holen

Als Bischof meiner Gemeinde habe ich viele Mitglieder in ihren finanziellen Problemen beraten. Ich habe herausgefunden, daß folgendes hilft:

- Setzen Sie finanzielle Schwierigkeiten nicht mit Unredlichkeit gleich. In der Schrift steht, daß der Herr uns oft dadurch segnet, daß er Herausforderungen an uns ergehen läßt. Bei richtiger Handhabung können sich solche Herausforderungen sehr vorteilhaft auswirken, persönlich und in der Familie.
- Lassen Sie die bestehende Bindung innerhalb der Familie nicht durch finanziellen Streß kaputtgehen. Solche Probleme betreffen die gesamte Familie. Die Lösung erfordert die Mitwirkung der ganzen Familie.
- Warten Sie nicht allzu lange, bevor Sie sich beim Bischof oder jemand anderem, zu dem Sie Vertrauen haben, Rat holen.
- Listen Sie Ihre monatlichen Zahlungsverpflichtungen einzeln auf. Nehmen Sie sich dann eine davon besonders vor, am besten diejenige, wo Sie die höchsten Zinsen zah-

len müssen. Strengen Sie sich ganz besonders an, sie abzuzahlen. Seien Sie sich bewußt, daß mit jeder abgezahlten Schuld mehr flüssiges Geld zur Verfügung steht, um die nächste abzuzahlen.

- Lassen Sie sich nicht entmutigen. Was auch immer Ihre Probleme sind, sie sind nicht unüberwindlich, sie lassen sich durch Ihre beständige Anstrengung lösen.

Schwierige Zeiten

Am Tag nachdem ich als Bischof berufen worden war, verlor ich meine Arbeit, weil persönliche Umstände es nicht zuließen, daß ich eine Versetzung annahm, die den Umzug meiner Familie erfordert hätte. Seither haben wir unter größerem finanziellen Streß gestanden als jemals zuvor in unserer Ehe; auch aus einem Geschäftsvorhaben wurde nichts. Die Lage ist jetzt etwas stabiler geworden, und wir haben einige wichtige Dinge gelernt:

- Man muß sich darüber im klaren sein, daß es ohne eigene Schuld manchmal zu finanziellen Schwierigkeiten kommen kann.
- Man muß den Zehnten und das Fastopfer zahlen. Das bringt gewaltige Segnungen – viele davon bleiben oft unsichtbar.
- Man muß in den Tempel gehen und fasten und beten. So entsteht keine Stockung in der Führung von oben, und es ergibt sich vermehrter Frieden zusammen mit Handlungsfähigkeit.
- Man muß auch weiterhin getreulich dienen. Das verschafft einem Sicherheit in dem Bewußtsein, daß man alles tut, was man kann, um dem Herrn beim Aufbau seines Reiches zu helfen.
- Man muß in der Ehe frei und offen miteinander sprechen und rückhaltlos zusammenarbeiten. Dadurch werden die Bemühungen einheitlich.

Sehen Sie der kritischen Situation ins Auge

- Sehen Sie der kritischen Situation ohne Scheu ins Auge, blicken Sie nicht weg.
- Schreiben Sie im einzelnen nieder, wo Sie finanziell stehen, wieviel Geld Sie haben und wieviel Sie schulden.
- Stellen Sie fest, wodurch der Streß wirklich entsteht. Es kann ein zu geringes Einkommen sein oder die Unfähigkeit, die Ausgaben im Griff zu behalten, oder daß der eine Ehepartner nicht besonders bereit ist, an der Kontrolle der Finanzen mitzuwirken.
- Setzen Sie ein paar solide finanzielle Richtlinien für die Familie fest, z. B. den Zehnten zu zahlen, einen bestimmten Prozentsatz des Einkommens zu sparen, keine Schulden zu machen; vielleicht hilft es auch, Ausgaben, die einen bestimmten Betrag übersteigen, miteinander zu besprechen.
- Machen Sie einen realen Plan. Wenn Sie beispielsweise zuwenig Einkommen haben, entwikkeln Sie einen Plan für berufliche Besserstellung.

Zehnten zahlen

Es hat lange gebraucht, bis ich ein Zeugnis vom Zehnten erlangt habe, aber sobald ich dieses Zeugnis hatte, nahm ich mir fest vor, den Zehnten immer voll zu zahlen. Nicht lange nach dieser Selbstverpflichtung bemerkte ich, daß mein Geld weiter reichte als vorher. Der Herr hat mir geholfen, mit meinen Mitteln besser umzugehen.

Geben Sie Ihren Stolz auf

Mein Mann und ich haben vor kurzem ein Geschäft begonnen, das ein Fehlschlag wurde. Wir mußten unser Haus verkaufen, um die Schulden zahlen zu können. Hier möchte ich ein paar Vorschläge machen, wie man mit finanziellen Nöten fertig wird:

- Reden Sie sich nicht jeden Tag ein: „Es ist das Geschäft, das versagt, nicht wir. Das Leben ist nun einmal so."
- Beten Sie mehrmals am Tag.
- Zahlen Sie Ihren Zehnten.
- Hören Sie nicht auf, zur Kirche zu gehen. Arbeiten Sie in Ihrer Berufung, ganz egal, wie schlecht Ihnen zumute ist. Es wird ja unser Glaube geprüft.
- Veranstalten Sie einen privaten Flohmarkt. Es ist erstaunlich, was Sie alles zu verkaufen haben und was andere Leute kaufen.
- Lernen Sie, ohne dies und das auszukommen. Wenn Sie etwas nicht bar bezahlen können, kaufen Sie es nicht. Die Zinsen auf der Kreditkarte wachsen immerzu.
- Lassen Sie sich von anderen helfen. Geben Sie Ihren Stolz auf.
- Denken Sie daran, daß auch diese Lage vorbeigeht.

Zusammenfassung:

1. Glaubenstreu bleiben, Zehnten zahlen, um Führung beten und weiterhin in der Kirche dienen
2. Die Ursache des Stresses besprechen; einen soliden Finanzplan erstellen
3. Sich weiterbilden, etwas Neues lernen, um mehr Einkommen zu haben oder die Ausgaben einschränken
4. Sich vom Bischof oder anderen, zu denen man Vertrauen hat, Rat holen

Church News, 6. Juli 1991

Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

Unabhängige ältere Schwestern sollen Berufungen in der Pfahl- bzw. Gemeinde-FHV oder Aufträge übertragen bekommen – je nachdem, wie es die Umstände gestatten. Einer Schwester, die an einer chronischen Krankheit leidet oder an das Haus gefesselt ist, muß genausoviel Beachtung zuteil werden wie den anderen Schwestern, die nicht zur FHV kommen können. Vor allem die Angehörigen älterer Schwestern, die auf andere angewiesen sind, brauchen spezielle Hilfe.

Die FHV-Leiterin teilt den Schwestern, die im Altenheim leben, Besuchslehrerinnen zu.

Handbuch „Frauenhilfsvereinigung", Seite 36f.